Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern
Band: - (1865)
Heft: 580-602

Artikel: Besteigung des Piks von Ternate und Tidore im Sommer 1865
Autor: Nil, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-318776

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sollte diese Zersetzungsmethode auch keine der bisher in der Mineral-Analyse üblichen Aufschliessungsmethoden verdrängen, so bietet sie eine reinliche, schnell ausführbare Probe auf Alkalien dar, welche geeignet sein dürfte, in vielen praktischen Fällen Anwendung zu finden, namentlich bei den jetzigen Bestrebungen der Alpenwirthschaftschemiker, welche die Natur nach Alkalien in allen Richtungen durchstöbern. — Zum Schlusse noch die Bemerkung, dass die Platintiegel, welehe zu diesen Aufschliessungen dienen, nicht im Geringsten darunter leiden. Die Anwendung des Chlorcalciums zur Zersetzung der Silikate wird in vorliegender Arbeit nur als eine Vereinfachung der oben citirten Vorschrift mitgetheilt.

A. Nil. *)

Besteigung des Piks von Ternate und Tidore im Sommer 1865.

„Letzthin habe ich die Piks von Ternate und Tidore, zwei der höchsten Berge der Molukko's, bestiegen. Der Gipfel des letztern soll früher nur einmal (in den Zwanzigerjahren) durch Prof. Reinwardt erreicht worden sein.

Ersterer wurde seit 6 Jahren nicht mehr bestiegen, daher jede Spur des früher durch den Wald und das hohe Rohr angelegten Weges, mit dem der obere Theil

*) Der Verfasser, Sohn des Hrn. Pfarrers Nil in Melchnau, befindet sich als Offizier in holländischen Diensten, auf den Moluken, und hat in Folge des Garnisonswechsels viele der weniger bekannten vulkanischen Inseln besucht. Anmerk. d. Red.

des Berges bewachsen ist, verschwunden war. Wenn früher eine belangreiche Person den Berg erklimmen wollte, wurden ein paar Hundert Menschen vom Sultan requirirt, die einen Fussweg erstellen mussten; doch ich habe mit Dr. Husemann von Göttingen, dem Garnisonsarzte, allein dieses Wagstück unternommen. Wir nahmen nur vier Kettensträflinge (mit scharfen Hauen versehen) und einige Bediente, um den Proviant zu tragen, mit. Nach grossen Anstrengungen erreichten wir nach etwa 6 Stunden den höchsten Gipfel, wo uns jedoch das hohe Rohr alle Aussicht verdeckte.

Das Plateau des Berges besteht aus einigen Thälern, die von einigen kleinern Gipfeln umgeben sind; ein solcher bildet die östliche Wand des an der Nordseite des Berges gelegenen und ungefähr eine halbe Stunde vom höchsten Gipfel entfernten Kraters. Diejenigen Bedienten, die uns noch nicht verlassen hatten (es sei aus Angst oder Ermüdung), überfiel bei dem wüsten Anblick des Bergplateaus, dem unterirdischen Rollen und dem Vorbeifliegen der mächtigen Rauch- oder Dampfwolken ein panischer Schreck und waren nicht mehr zu bewegen, auch nur einen Schritt weiter zu thun. Die vier Sträflinge allein begleiteten uns bis an den Rand des schauerlichen Höllenrachens. Der Wind wehte hinter uns, daher konnten wir sehr gut in den Abgrund hinunter sehen. Wäre diess nicht der Fall gewesen, so hätten wir uns wegen des vielen Rauches und Schwefeldampfes noch nicht auf eine Viertelstunde nähern können. Der Wind wehte indessen auf dieser Höhe durchaus nicht sanft, es war mehr Sturmwind als Brise, so dass man alle Mühe hatte, um sich auf den Beinen zu halten. Der Führer, ein alter Kerl von 83 Jahren, wäre beinahe in den Krater geweht worden. Dr. Husemann, der zunächst bei ihm

stand, konnte ihn noch zur rechten Zeit beim Kragen packen und hintenüber auf den Boden werfen.

Auf erwähntem Plateau, selbst ganz in der Nähe des Kraterrandes, sahen wir eine Menge Hirsche (ob C. muntjak. Zim oder C. Aristotelis C.), die uns verwundert ansahen und gar nicht scheu waren. Doch, da meine Flinte bei den Bedienten zurückgeblieben war, konnte ich von der guten Gelegenheit keinen Gebrauch machen.

Hier ist wenig Vegetation; man sieht eine Art mittelmässig grosser Bäume mit kleinen glänzenden Blättern, aus deren Stämmen krystallhelles Wasser tröpfelt und durch Einschneidung kann man in kurzer Zeit einige Gläser voll sammeln.

Ferner sah ich eine Art wilder, sehr niedriger Granatäpfelsträucher (die Inländer nennen diese Pflanze wenigstens so, nämlich Delmia oetang) und den gemeinen indischen Rhododendron. Hier athmet man eine kalte Oktoberluft ein.

Auf $^3/_4$ des Berges fandeu wir Wasser; es ist Wasser, das aus einem eisenhaltigen, etwas porösen Felsen schwitzt oder zum Theil sich bei Regen in 2—3 kleinen Bassins sammelt. Dasselbe ist hellgelb, doch so kalt wie Eis. Die Eingeborenen nennen dieses Wasser, das nie austrocknet, „Ajer iblis“ oder „Teufelswasser“.

Auf dem Rückwege haben wir uns in der seit Jahrhunderten angehäuften Rohrmasse verirrt und ich musste einen hohen dornigen Baum erklettern, um mich orientiren zu können, was auch glückte. Da die Bedienten alle zurückgeblieben waren, hatten wir von 4 Uhr des Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, um welche Zeit wir unsern Proviant einholten, nichts gegessen und nur ein Paar Gläser Wasser getrunken. Daher legten wir uns

im Schatten eines mit rothblühenden Orchideen bekränzten Waldriesen nieder und liessen uns die mitgebrachten gebratenen Hühner, nebst Brod uud Paté de foie gras mit dem nöthigen Chambertin herrlich schmecken

Die Waldregion ist hier eigenthümlich; man sieht beinahe kein Unterholz. Dic Erde ist beinahe umgepflügt durch die nach Wurzeln suchenden Wildschweine. Die Bäume sind hoch und dickstämmig mit prächtigen Orchideen über und über bewachsen. (Eine Orchidee mit zienoberrothen Blumenbüscheln und etwas haarigen Blättern fiel mir besonders auf. Ich habe dieselbe nur noch hier und auf dem Pik von Tidore angetroffen, wo sie ebenfalls über 2500′ über Meer gefunden wird, abgewechselt mit riesigen Farren, so gross wie die wilde Pinang- und Lontarpalme.) Eine Art kleiner Blutegel, die durch alle Kleider dringen und empfindlich beissen, trifft man hier in Menge an. Des Abends um 6 Uhr waren wir in Fort Oranje zurück, wo Niemand an unsern Marsch geglaubt hätte, wenn wir nicht Zweige von wilden Granatäpfelsträuchern, die allein in der Umgebung des Kraters wachsen, mitgebracht hätten.

Etwa 14 Tage später bereiteten wir uns vor, um den Pic von Tidore (nach barom. Messungen 7200 rheinl. Fuss, während der von Ternate nur 7000 rheinl. Fuss hoch sein soll; ich aber glaube, dass ersterer wohl 500′ höher sei als der Pic von Ternate) zu besteigen. Wir begaben uns mit einigen anderen Herren, die den Zug auch mitmachen wollten, per Orunbaai (gedeckter Kahn) nach dem vier Stunden entfernten Flecken Sosséo, der Residenz des Sultans von Tidore. Am Ufer warteten schon Abgesandte des Sultans, um uns zu bewillkommnen und Gastfreiheit anzubieten. Der Sultan liess uns so gut wie möglich bewirthen und vor uns tanzen. Der-

selbe ist ein tauber Greis von circa 92 Jahren. Seine ächte Frau ist ein guthmüthiges Stück, sie thut stets alles Mögliche, um den Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen. Sie geht gewöhnlich barfuss und trägt ein langes sackförmiges, schwarzkattunenes Kleid.

Noch denselben Tag des Abends um 7 Uhr, nachdem wir die nöthigen Träger und Führer bekommen hatten, brachen wir auf, da der Mond silberhell schien, und stiegen bergaufwärts. Der Weg, obschon leicht zu finden, war indessen sehr mühsam wegen des wild durcheinander liegenden Gesteines und der ziemlich tiefen Schluchten. In einem kleinen Dorfe, Toffo genannt, ruhten wir etwas aus und nahmen einige Erfrischungen ein, worauf der Weg fortgesetzt wurde. Letzterer wurde indessen stets mühsamer, so dass $^3/_4$ Stunden oberhalb des 1 Stunde von Sosséo entfernten Toppos einer der Herren, Advokat B..... schon zurückblieb. (Derselbe quartirte sich beim Dorfoberhaupte „Kapata Kampong“ ein und amüsirte sich damit, uns eine Flasche Kitzinger Bier nach der andern auszutrinken, während dem wir mit Mühe bergaufwärts stiegen und Hunger und Durst litten, da die Träger stets zurückblieben). Am Rande des Waldes, $^1/_3$ der Höhe, machten wir Halt, denn es war ungeachtet des hellen Mondscheins eine reine Unmöglichkeit, den Weg durch dessen Dunkel zu finden. Bei einer kleinen Hütte schlugen wir unser Lager auf; dasselbe bestand aus Pisangblättern, die auf den Boden gelegt waren. Wegen der grossen Kälte musste ein Feuer angezündet werden, an dem wir uns wärmen konnten, doch jeden Augenblick streifte eine Regenflagge längs der Berge her und löschte das Feuer wieder aus, und was das Unangenehmste von Allem war, durchweichte unsere Kleider durch und durch. Die Hütte war viel

zu klein, um alle Personen aufzunehmen, desshalb mussten die Meisten in einer nicht besonders angenehmen Position den Morgen erwarten.

Des Morgens früh dejeunirten wir mit auf Kohlen gebackenem Mais, der halbreif gepflückt war, Zuckerrohr und Sherry cordial. (Der Mundvorrath war noch nicht angekommen.) Sehr früh wurde der Marsch wieder fortgesetzt, der Weg wurde stets mühsamer, ist aber leichter zu finden, als derjenige, der auf den Pik von Ternate führt. — Der Pik von Tidore ist bis nahe an den Gipfel mit einem aus riesigen Bäumen bestehenden Urwald bedeckt. Ich sah mehrere sehr schöne Orchideen an den Bäumen mit weissen, zinnober- und rosenrothen Blumenbüscheln. Ungefähr eine Viertelstunde vom Gipfel ist das sogenannte Telaga (See oder Lagune). Dieses besteht aus einer Menge kleiner Bassins, die sich im Laufe der Zeit im Felsen gebildet haben und eiskaltes Wasser enthalten. Ich bemerkte nichts von einer Quelle und ich halte dafür, dass dieses Wasser von den stets mit Thau oder Regen befeuchteten Blättern der darüber hängenden Bäume oder Wucherpflanzen herrührt. Der höchste Theil des Berges ist beinahe stets in Nebel und Regenwolken gehüllt.

Wenn ein Pidorese heirathen will, so holt er erst eine Kanne voll von diesem Wasser, das für heilig gehalten wird, und stellt dasselbe in die Messiegiet (Mosche).

Am Rande des „Telagas“ ist ein kleiner Rasenplatz, wo ein „Timba“ (aus den Blättern der Lontarpalme gemaehte Wasserschöpfer) hängt. Hier ruhten wir aus und tranken etwas Grog. Es war hier eine unangenehme, kalte und feuchte Luft; daher klapperten die Inländer mit den Zähnen und wären nicht weiter zu bringen ge-

wesen, wenn ich ihnen nicht eine gute Dosis Cognac gegeben hätte.

Von hier an wurde der Weg sehr schwierig, an vielen Stellen mussten wir uns vermittelst der Schlingpflanzen an den Felsen hinaufarbeiten. An andern Stellen durften wir nicht aufrecht gehen und legten daher den Weg der schmalen gefährlichen Felskanten entlang auf Händen nnd Fnssen zurück.

Beinahe am Gipfel ist ein grosser viereckiger Basaltblock, den die Tidoresen für den Grabstein eines ihrer heiligen „Panditas" (Priester) halten. Auf demselben wurde Betel (Siri), Pisangnuss, Blumen, Tabak etc. geopfert, und Niemand der Eingeborenen wollte weiter gehen, vorgebend, dass oben böse Geister seien. Wir gingen indessen, meine Person voraus, über den Stein, der den Weg versperrte, hinüber, worauf die heidnischen Alfuren (Alifurns) und endlich auch nach langem Zaudern die mohamedanischen Tidoresen folgten.

Der Gipfel des Berges ist sehr schmal und kammartig, ungefähr 3 holl. Ellen (Metres) breit und etwa 40 à 50 Ellen lang. Es muss hier ein Krater gewesen sein (ohwohl nicht von einem feuerspeienden Berg) von dem der nördliche Rand, vielleicht bei einem Erdbeben, in die Tiefe gerollt ist. Man findet keine Steinarten, die von einer frühern Erruption zeugen: überall ist ursprünglich Trachyt und Basalt. In der Umgebung des Gipfels wächst eine Art von Heidelbeeren, Niesswurz, Rhododendron, ein Strauch mit zinnoberrothen Zweigenden etc. Uebrigens kommt auch Rohr vor, obschon in weit geringerer Menge und minder üppig als auf Ternate. Die Eingeborenen von Tidore und den umliegenden Inseln haben die sonderbare Meinung, dass der Pik von Tidore in nicht langer Zeit springen oder explodiren müsse.

Die Aussicht ist überraschend; wir zählten mehr als 30 Inseln. Die Oly-, Batjan- und Halmaheira-Gruppen, sowie die Hellas, Majoe und Tiffore und die Berge von Celebes (letztere als undeutliche blaue Punkte). Wäre der Himmel heller gewesen, dann hätten wir die Küste von Celebes oder wenigstens den Berg Klabat deutlicher unterscheiden können.

Die Rückreise lief glücklich ab. Ich dankte Gott, dass ich auf dieser gefährlichen Reise nicht Hals und Bein gebrochen hatte. (Eine solche ist nicht zu vergleichen mit einer Bergreise in Europa.) Wir waren also die zweiten Europäer, die den Berg bestiegen haben. Ich zweifle indessen sehr, ob der gelehrte Professor Reinwardt ganz oben gewesen ist; um diess zu thun, muss man gut klettern können.

Die übrigen zahlreichen Reisegenossen waren langsamerhand alle zurückgeblieben und wir fanden die meisten am Hofe des Sultans wieder.

Der Prinz Dejombode, wahrscheinlicher Thronfolger, wollte auch mitkommen; doch konnte er nicht weiter als bis nahe an das Telaga gelangen.

Später habe ich einen grossen Theil der umliegenden Inseln besucht, die in vielen Hinsichten sehr interessant sind, doch würde eine Beschreibung aller meiner Reiseabenteuer nur langweilig werden.“ —